Sabrina Juschka: Die Untote Seite 1 von 6

- 1 "Mama, Papa, nicht, geht weg, lasst mich in Ruhe!"
- 2 Diese Geräusche, die sie machen, sind unerträglich. Das
- 3 Schnaufen und Grunzen, ihre Fingernägel, die an meiner Tür
- 4 schaben. Ich glaube nicht, dass sie es schaffen werden, hier
- 5 hereinzukommen, hier bin ich zumindest fürs Erste sicher.
- 6 Früher habe ich diesen kleinen Verschlag unter der Treppe
- 7 immer als meine geheime Höhle genutzt, um mich vor meinem
- 8 Bruder Milo zu verstecken. Jetzt habe ich mich hier vor
- 9 meinen Eltern in Sicherheit gebracht.
- 10 Oh Gott, Milo, es tut mir so leid! Mein kleiner, süßer
- 11 Bruder. Ich hätte es kommen sehen müssen. Ihre Augen haben
- 12 sie verraten. Leere, tote Augen. Aber da hatten sie dich
- 13 auch schon. Ich konnte dir nicht helfen Milo, vergib mir.
- 14 Ich glaube, sie sind weg. Ich muss hier raus, ich bekomme
- 15 keine Luft mehr! Ich öffne die Tür einen Spalt breit. Ich
- 16 sehe und höre meine Eltern nicht mehr. Soll ich es wagen?
- 17 Die Haustür steht sperrangelweit auf. Sie sind bestimmt raus
- 18 gerannt, den anderen hinterher.
- 19 Ich weiß, dass ich es bereuen werde, trotzdem gehe ich in
- 20 die Küche, vielleicht hat Milo es doch aus den Fängen meiner
- 21 Eltern geschafft.
- 22 Mir wird schlecht: Blut, hier ist überall Blut! Und
- 23 Fußspuren, die von meinen Eltern und da: kleine
- 24 Fußabdrücke. Ich muss mich übergeben. Es sind die von Milo.
- 25 Er ist mit ihnen gegangen. Mir kommen die Tränen, ich sacke
- 26 zu Boden, mein Arm brennt, tut höllisch weh. Mir wird heiß,
- 27 ich habe das Gefühl, ich verbrenne. Es beginnt da, wo sich
- 28 die Zähne meiner Mutter in meinen Unterarm vergraben hatten
- 29 und verteilt sich langsam. Mir wird klar, dass mir nicht
- 30 mehr viel Zeit bleibt. Ich raffe mich auf, gehe zum

Sabrina Juschka: Die Untote Seite 2 von 6

1 Küchenblock und nehme das größte Messer heraus. Ich muss es

- 2 tun, habe keine andere Wahl. Mein Unterarm muss ab sofort,
- 3 sonst wird mich das gleiche Schicksal ereilen wie meine
- 4 Eltern und Milo.
- 5 Das Messer liegt schwer in meiner Hand. Ich kann nicht, aber
- 6 ich muss. Reiß dich zusammen Luna, du schaffst das! Ich hebe
- 7 es hoch über meinen Kopf, werde es mit aller Wucht auf
- 8 meinem Arm niederkommen lassen. So der Plan.
- 9 Eins, zwei, drei, ach Scheiße! Meine Hand zittert, jetzt
- 10 oder nie! Eins, zwei,

11

- 12 Wo bin ich? Es ist dunkel um mich herum. Ich gehe, aber
- 13 wohin? Mein Körper bewegt sich, geht Schritt für Schritt
- 14 immer weiter. So sehr ich es auch versuche, ich kann nicht
- 15 stehen bleiben. Das Letzte, woran ich mich erinnern kann,
- 16 ist, dass ich mir den Unterarm abtrennen wollte.
- 17 Mein Unterarm? Was ist mit meinem Unterarm? Ich bin
- 18 erleichtert, er ist noch dran. Oh nein, ich habe versagt! Er
- 19 ist noch dran! Ich will stehen bleiben, bleib stehen,
- 20 verdammter Körper, bleib stehen! Ich schlurfe weiter, einen
- 21 Schritt nach dem anderen. Ich habe keinerlei Gewalt mehr
- 22 über mich. Das Brennen hat aufgehört, doch jetzt verspüre
- 23 ich Hunger, einen schier unermesslichen Hunger. Ich muss
- 24 gehen, immer weiter gehen.
- 25 Ich bin nicht alleine, um mich herum sind viele andere
- 26 Menschen. Sie sehen schrecklich aus, ihre Kleider hängen
- 27 teilweise in Fetzen herunter. Viele sind über und über mit
- 28 Blut verschmiert. Ich habe Angst. Wenn sie mich unter ihnen
- 29 entdecken, werden sie mich töten. Ich will nicht sterben,
- 30 ich bin doch erst 15. Ich weiß, dass ich mal mit

Sabrina Juschka: Die Untote Seite 3 von 6

1 Selbstmordgedanken gespielt habe, aber machen das nicht

- 2 viele Mädchen in meinem Alter? Ich will nicht sterben.
- 3 Ich muss hier weg, mich verstecken, aber mein Körper
- 4 gehorcht mir nicht. Überall um mich herum diese leeren
- 5 Augen. Sie beachten mich nicht. Warum ignorieren sie mich?
- 6 Was ist hier los? Was ist mit mir?
- 7 Da ein Schaufenster, ich hoffe, mein Körper geht daran
- 8 vorbei. Welch ein Glück, habe ich noch Gewalt über mich
- 9 selbst? Bleib stehen, ich will mich sehen. Ich gehe weiter,
- 10 getrieben von diesem Hunger, der in mir wütet. Ich erhasche
- 11 nur einen kurzen Blick auf mein Gesicht. Es ist eingefallen,
- 12 hat eine seltsame Farbe, vielleicht liegt es auch an dem
- 13 schummrigen Licht der Laterne. Meine Augen, oh Gott, meine
- 14 Augen! Sie sind leer. Leere tote Augen.
- 15 Hilfe! Ich versuche zu schreien, doch ich kriege keinen Ton
- 16 raus. Ich bin gefangen in meinem Körper. Ich bin kein Mensch
- 17 mehr, sondern eine Untote, so wie alle anderen um mich
- 18 herum. Darum greifen sie mich nicht an, betrachten mich mit
- 19 Desinteresse. Ich bin wertlos für sie. Aber warum bin ich
- 20 noch da? Warum kann ich denken? Warum fühle ich diese Angst?
- 21 Wahrscheinlich habe ich irgendein Anti-Gen, was dazu führt,
- 22 dass ich mich nicht gänzlich verwandele. Oder geht es den
- 23 anderen auch so? Sind sie vielleicht alle noch da? Gefangene
- 24 Seelen? Was ist mit meinen Freunden? Konnten sie sich in
- 25 Sicherheit bringen? Und was ist mit meinem Freund Paul? Wir
- 26 sind doch erst seit drei Wochen ein Paar. Er kann so toll
- 27 küssen. Ich habe mich sofort in ihn verliebt, als er in
- 28 unsere Klasse hereinspaziert kam. Seine wilden, braunen
- 29 Locken und seine abgewetzte Lederjacke machten ihn so
- 30 unwiderstehlich. Ich weiß noch, wie mein Herz heftig anfing

Sabrina Juschka: Die Untote Seite 4 von 6

1 zu klopfen, als er sich neben mich setzte. Mich, Luna, die

- 2 Streberin der Klasse. Die schöne Sofie ist fast geplatzt vor
- 3 Neid. Er hat auch jegliche Annäherungsversuche von ihr
- 4 abgeblockt. Als er mich dann auch noch fragte, ob ich mit
- 5 ihm ins Kino gehen wolle, war es ganz und gar um mich
- 6 geschehen. Er ist so nett und zuvorkommend, ganz anders als
- 7 die anderen Jungs in meiner Klasse. Der erste Kuss brennt
- 8 mir heute noch auf den Lippen, so sanft und warm hatte er
- 9 sich angefühlt.
- 10 Jetzt weiß ich, wo ich bin! Ganz in der Nähe meines
- 11 Gymnasiums. Da wohnt auch Paul, vielleicht konnte er
- 12 fliehen. Ich hoffe es so sehr. Ich bin müde, so unglaublich
- 13 müde. Aber mein Körper geht weiter. Rastlos, auf der Suche,
- 14 trotzdem bin ich müde.
- 15 Da ist sein Haus, ich kann es jetzt sehen, es brennt kein
- 16 Licht und die Türen sind verschlossen. Warum gehen diese
- 17 Kreaturen trotzdem dort hin? Mein Hunger wird stärker, es
- 18 fühlt sich an, als würde ein Wolf in mir aus seinem
- 19 Tiefschlaf erwachen. Da! Oben im Fenster sehe ich eine
- 20 Bewegung. War das Paul? Er winkt mir zu. Ich versuche meinen
- 21 Kopf zu schütteln, will, dass er sich versteckt. Da geht
- 22 seine Tür einen Spalt weit auf, er flüstert meinen Namen,
- 23 "Luna, komm her, hier bist du sicher."
- 24 Ich will weiter gehen, an ihm vorbei, doch ich kann nicht,
- 25 der Wolf in mir hat die Fährte aufgenommen.
- 26 "Lauf Paul, lauf! Rette dich, solange du noch kannst", will
- 27 ich rufen, aber erneut bekomme ich keinen Ton heraus. Paul
- 28 sieht mich kommen, seine großen, blauen Augen sind so
- 29 wunderschön und voller Leben. Er hat Angst, das kann ich

Sabrina Juschka: Die Untote Seite 5 von 6

- 1 riechen. Er macht die Tür noch etwas weiter auf, schaut
- 2 links und rechts, vergewissert sich, dass mir keiner folgt.
- 3 Ich will da nicht rein, nicht zu meinem geliebten Paul. Ich
- 4 wittere sein pulsierendes Blut, sein frisches, junges
- 5 Fleisch.
- 6 Bitte Paul, geh' rein, verschließe die Tür.
- 7 Er streckt seine Hand nach mir aus. Ich kann nicht, darf sie
- 8 nicht greifen, seine warme, zärtliche Hand, womit er mir
- 9 immer eine Haarsträhne hinter mein Ohr streicht. Ich
- 10 versuche, mich gegen den Drang zu wehren, befehle mir selbst
- 11 stehen zu bleiben, umzukehren, weiter zu gehen und Paul zu
- 12 vergessen. Ich bin müde und habe Angst, alles wird schwarz
- 13 um mich herum, ich höre nur noch ein Rauschen in meinen
- 14 Ohren.

15

- 16 Die Sonne brennt in meinen Augen, es ist heiß und es riecht
- 17 nach verfaultem Fleisch. Aber ich rieche noch etwas, Blut,
- 18 gleich unter meiner Nase. Ich habe einen metallischen
- 19 Geschmack im Mund, so ähnlich, wie wenn man sich in den
- 20 Finger geschnitten hat und ihn anschließend in den Mund
- 21 steckt. Mein Hungergefühl ist deutlich schwächer. Aber
- 22 warum? Und wo bin ich jetzt schon wieder? Ich kann mich
- 23 nicht daran erinnern, dass ich schon so weit gelaufen bin.
- 24 Was ist das Letzte, was mir einfällt? Ich grüble, während
- 25 mein Körper immer weiter geht, getrieben von einem
- 26 Verlangen, dem es zu folgen gilt.
- 27 Was ist passiert? Da war dieser Schrei und dann war alles
- 28 schwarz um mich herum. Was ist das in meiner Hand? Warum ist
- 29 sie so blutig? Braune Locken kleben daran! Mir wird heiß und
- 30 kalt, nacktes Entsetzen macht sich in mir breit. Das sind

Sabrina Juschka: Die Untote Seite 6 von 6

1 doch Pauls Locken, wie kommen die in meine Hand und warum

- 2 klebt Blut daran?
- 3 Bitte nicht! Aber da, in meinem Augenwinkel, sehe ich ihn
- 4 neben mir gehen. Paul! Ich habe ihn doch nicht getötet, ich
- 5 will zu ihm, ihn berühren, ihm zeigen, wie erleichtert ich
- 6 bin, dass er hier bei mir ist. Er dreht sich zu mir um, ich
- 7 schreie, wie ich noch nie geschrien habe. Sein Gesicht ist
- 8 blutüberströmt und eine große Bisswunde klafft auf seiner
- 9 einst rosigen Wange. Aber das Schrecklichste sind seine
- 10 Augen, seine leeren Augen. Jeglicher Glanz ist daraus
- 11 verschwunden. Er schaut durch mich hindurch und setzt seinen
- 12 Weg fort. Weg von mir, dem unbezähmbaren Verlangen
- 13 gehorchend.
- 14 Ich kann nicht anders, folge dem Strom. Dann ist da wieder
- 15 dieser Hunger, er wird stärker, drängt mich in eine
- 16 bestimmte Richtung. Meine Schritte werden schneller,
- 17 zielstrebiger und dann sehe ich den Grund. Nicht weit von
- 18 mir hinter einem Stacheldrahtzaun steht ein Mann. Mein Opfer
- 19 schaut mich an, ich komme näher, mein Hunger nach ihm
- 20 zerreißt mich schier innerlich. Ich kann an nichts anderes
- 21 denken, will meine Zähne in sein Fleisch vergraben. Wie ein
- 22 Tier, getrieben von seinem Instinkt, gehe ich weiter, bleibe
- 23 im Stacheldrahtzaun hängen. Aber es tut mir nicht weh, ich
- 24 fühle keinen Schmerz, nur den unersättlichen Hunger. Er
- 25 schaut mich an und richtet seine Waffe auf mich, er
- 26 zweifelt, ob er das Richtige tut. Jetzt ist es nicht nur der
- 27 Hunger der mich antreibt, sondern der Wunsch nach Erlösung.
- 28 Ich höre den Schuss, fühle, wie die Kugel sich einen Weg
- 29 durch meine Schädeldecke bahnt. Dankbar falle ich in mir
- 30 zusammen, hat mein Weg endlich ein Ende?